

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 8

Rubrik: Flugwaffen-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehrere Male während Manövern beschossen wurde, weil man ihn offenbar für einen amerikanischen Spion hielt.

Die Stärke der Armee wird dem russischen Soldaten stets eindrücklich geschildert. Er selbst spricht denn auch begeistert vom Sputnik, von Raketen und A-Waffen, und er ist ohne Zweifel davon überzeugt, daß «seine» Armee die beste und modernste der Welt sei. Die politische Erziehung wird zudem durch Sendungen von Radio Volga, dem Gegenspieler des Armed Forces Network, ergänzt und vertieft. Vielleicht auch darum sind in den letzten fünf Jahren die Fälle von Abtrünnigkeit in der Armee beträchtlich zurückgegangen. Zudem bessern sich die Lebensverhältnisse in Rußland von Jahr zu Jahr. Der russische Soldat ist weder ein bescheiden denkender Bauer noch ein Held, sondern ein modern ausgerüsteter und gut ausgebildeter Kämpfer, der wahrscheinlich auch von seiner politischen Sendung überzeugt ist.

PR

Flugwaffen-Chronik

Raumschutz durch Flugzeuge oder Flab?

Ein Lehrbeispiel aus dem Kriege in Korea

Von Oberstlt. i. Gst. K. Werner

Der rasche und höchst unerwünschte Anstieg der Wehraufwendungen wird bekanntlich in erster Linie durch die zunehmende Technisierung der Streitkräfte mit all ihren Ausstrahlungen verursacht. Auch in Industrie und Gewerbe nehmen allerdings die Aufwendungen für die Produktionseinrichtungen mit der aus dem Wehrhaushalt bekannten Progression zu. Für die Wirtschaft zählt jedoch die Erkenntnis, daß sich durch zweckmäßige Einschaltung immer komplexerer Maschinen die Produktivität einer Belegschaft vorteilhaft steigern läßt und daß allein auf diesem Wege der Konkurrenzkampf bestanden werden kann.

Der Krieg in Korea wurde auf der einen Seite von zahlenmäßig weit unterlegenen, aber technisch sehr hoch gerüsteten Streitkräften gegen ein technisch unterlegenes Massenheer geführt. Der Verlauf des Feldzuges hat einmal mehr erwiesen, daß bei beidseits intaktem Wehrwillen ein überlegener technischer Rüstungsstand die Kampfkraft pro Kopf zu vervielfachen vermag. Die Analogie mit entsprechenden Erkenntnissen des wirtschaftlichen Denkens ist augenfällig.

Das entscheidendste Rüstungsgefälle bestand auf nordkoreanischer Seite in der Luftkriegführung, genauer im Verzicht oder im Unvermögen, die uneingeschränkte Luftherrschaft der Vereinigten Nationen auch nur zu schmälern.

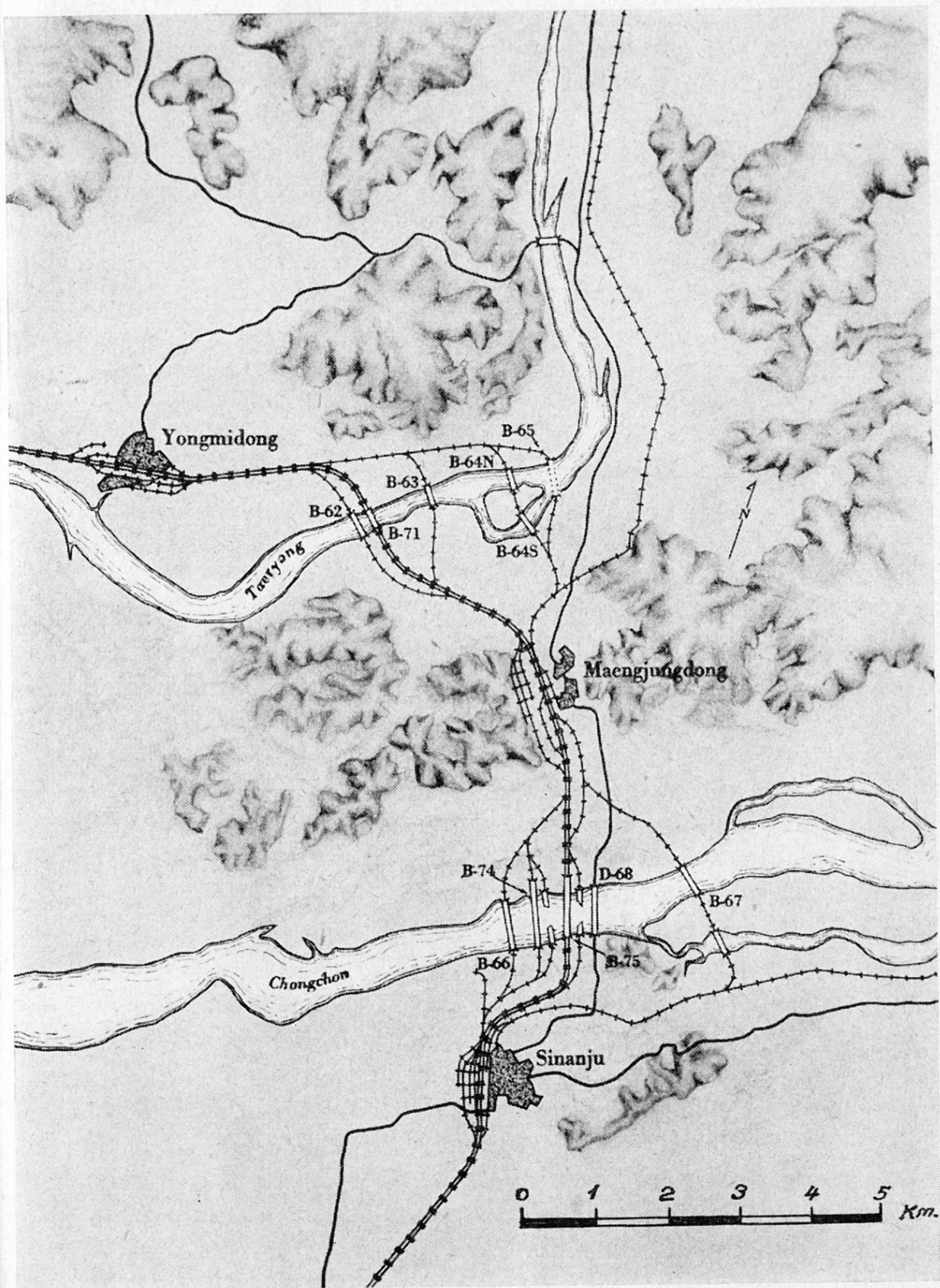
Die Flugwaffe als höchste Stufe der konventionellen Wehrtechnik ist nicht nur ein sehr kampfkraftiges, sondern eben auch ein kostspieliges Waffensystem. Diese immer wieder einseitig gewogene Kostspieligkeit muß noch heute, trotz beispiellosem Aufschwung des allgemeinen Lebensstandards infolge der Technisierung, da und dort als Ausgangspunkt für Abbau- oder sogar Verzichtsvorschläge herhalten. In solchen Sparkonzepten fällt in der Regel die *eine* Aufgabe der Flugwaffe, nämlich der Schutz der eigenen Erdstreitkräfte vor dem Zugriff der gegnerischen Luftwaffe, einer «angemessen» verstärkten Flabwaffe zu. Oder richtiger: die Fähigkeit, sich auf diesem wohlfeileren Wege die Flieger als teure Kostgänger aus dem sonst so gut funktionierenden Spiele halten zu können, wird der Flab ungeachtet mancher gegenteiligen Kriegslehre einfach zugeschrieben.

In der ausgezeichnet dokumentierten und bebilderten Aufsatzsammlung: «Airpower the decisive force in Korea»¹ findet sich ein eindruckliches Beispiel für die Unmöglichkeit, Jagdflieger durch Flabkanonen zu ersetzen, beziehungsweise die Fliegereinwirkung auf Erdziele allein mit Flabmitteln und mit passiven Maßnahmen parieren zu können.

Die Hauptnachschiebachse aus der Mandschurei an die nordkoreanische Front verlief entlang der Westseite der koreanischen Halbinsel. Auf halbem Wege zwischen dem Yalu-Grenzfluß und dem 38. Breitengrad überqueren die Hauptverkehrsstränge, eine doppelspurige Eisenbahnlinie und eine Hauptstraße, das doppelte Flußhindernis des Taeryong und des Chongchong über Brücken von 300 bis 800 m Länge. Kunstbauten von derartigem Ausmaß in den leistungsfähigsten Nachschiebachsen bildeten selbstverständlich ab Kriegsbeginn Luftangriffsziele erster Ordnung.

Die Gegenmaßnahmen der Nordkoreaner auf die wiederholten Zerstörungen durch die amerikanische Luftwaffe bestanden einerseits in einer phantastischen und zugleich gigantischen Vervielfachung der Brückenstellen und andererseits in einer immer größeren Anhäufung von Flabwaffen. Während bei Kriegsbeginn nur je eine doppelgleisige Eisenbahnbrücke die beiden Ströme überquerte, verbanden zu Beginn des Jahres 1953 nicht weniger als je vier Bahnbrücken die Flußufer (Siehe Abbildung 1). Es liegt auf der Hand, daß mit dieser Anlage die Wahrscheinlichkeit, stets

¹ «Airpower the decisive force in Korea» edited by James T. Stewart, Verlag Nostrand, Princeton, New Jersey, 1957



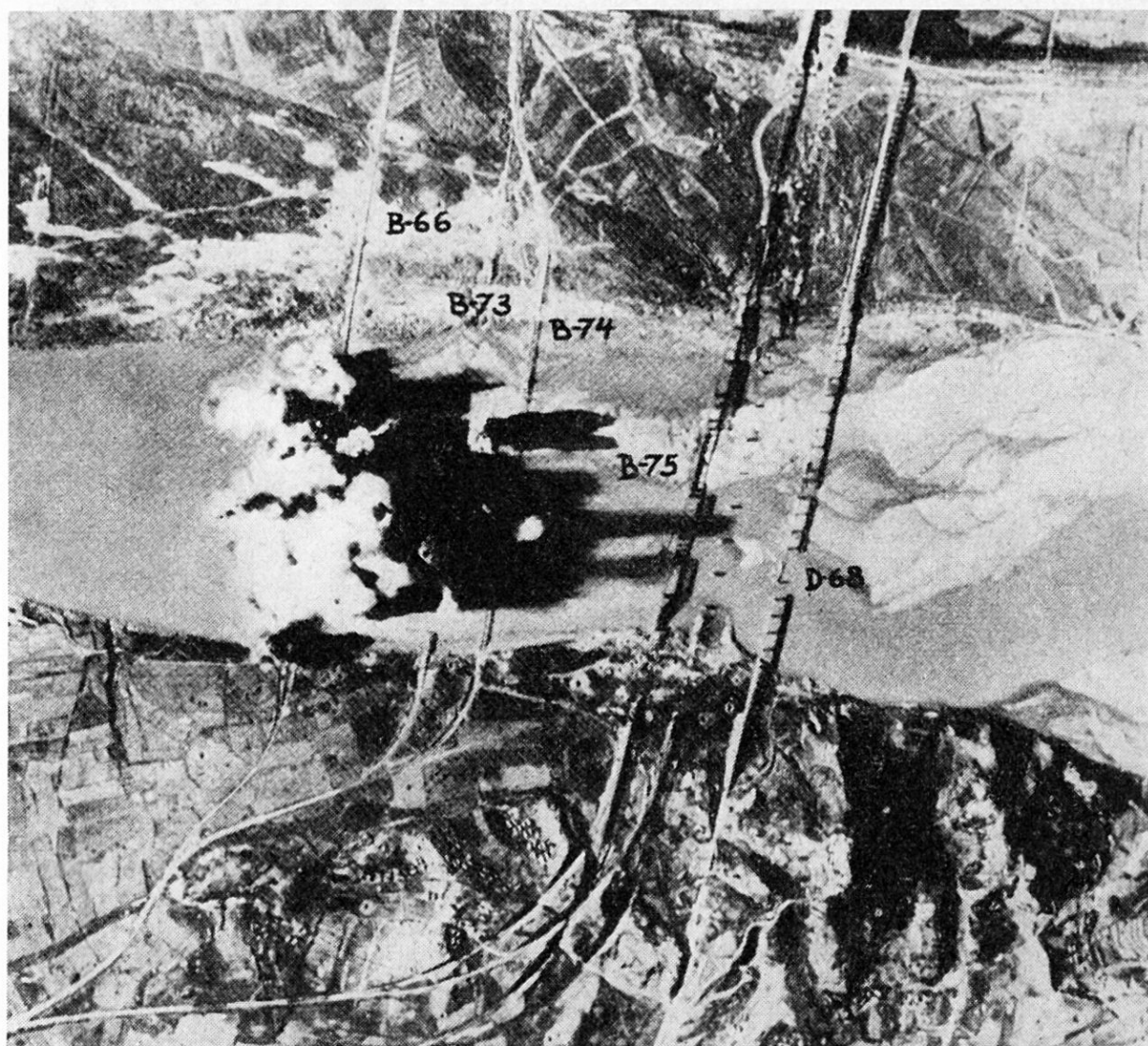
Der Brückenkomplex von Sinanju-Yongmidong in Korea
 Ausbauzustand Januar 1953

einen durchgehenden Schienenweg kurzfristig immer wieder verwendbar machen zu können, erheblich anstieg und der Gegner zugleich zu einem vielfach größeren Zerstörungsaufwand gezwungen wurde.

Nach einem Angriffsunterbruch von drei Monaten am Brückenkomplex von Sinanju-Yongmidong entschloß sich die USA-Führung im Januar 1953, dem Gegner zu demonstrieren, daß die vorhandenen Fliegerkräfte imstande wären, jederzeit irgend ein operativ wichtiges Gebiet zu beherrschen, ungeachtet der allenfalls massierten Abwehrmittel und ohne das Gelände mit Truppen besetzen zu müssen. Der Umstand, daß die Brückenlage das Großobjekt mit der stärksten Flabverteidigung des ganzen Kriegsschauplatzes darstellte, bewies einerseits dessen große Bedeutung für die gegnerische Kriegführung und bot andererseits die erwünschte Gelegenheit, die Schwäche der Flabverteidigung bloßzustellen und die völlige Handlungsfreiheit und die Schlagkraft der eigenen Luftwaffe darzutun.

Die Luftoperation dauerte ab Nachteinbruch des 9. Januar bis zum 15. Januar 1953. Das Hauptziel der Luftoffensive bildete die Zerstörung der 11 Brücken. Der gesamte Zielraum bildete ein Rechteck von 3,2 auf 6,5 km. Der Eröffnungsangriff wurde in der Nacht mit 18 «Fliegenden Festungen» geflogen, die 170 t Bomben mit Radarzielortung auf die Flabverteidigung abstreuten. Tags darauf warfen zeitlich dicht gedrängt 300 Jagdbomber 282 t Bomben auf die acht wichtigsten Bahn- und Straßenbrücken. Gleichzeitig fielen 27 t Bomben, von Jagdbombern gezielt, auf die Flabstellungen. Noch genauere und taktisch interessante Zahlen lassen sich für den Nachmittag des 13. Januar zusammenstellen: Von 1515 bis 1522 bombardierten 69 Jagdbomber die Brücken B63, B64, N und S über den Taeryong und B66 und B67 über den Chongchong. Dieses Trommelfeuer von 7 Minuten Dauer wurde geschützt und zeitlich eingeraht durch 103 Jagdbomber, die von 1455 bis 1530 Flabunterdrückungsangriffe flogen, sowie durch 100 Jäger, denen die Abschirmung gegen Feindjäger oblag. Diese Jagdverbände sichteten hierbei 168 Mig 15; sie vermochten 24 in Luftkämpfe zu verwickeln und je 2 abzuschießen und zu beschädigen. Während fünf Tagen folgten sich die Angriffe Tag und Nacht bald in Form von Störpatrouillen bald in Massenballungen von 200 bis 400 Jägern und Jagdbombern (Siehe Bild 2).

Parallel mit der Schwerpunktsoperation gegen die Brücken an dem Zweistromhindernis erfolgte das Zerbomben der Zufahrtsstränge nach Norden und Süden bis in eine Tiefe von 120 km. Zweck dieser Nebenangriffe war das Vernichten des dezentralisiert bereitgestellten Reserve-materials und das Erschweren der Heranschaffung der Reparaturmittel nach der Offensive.



Angriff mittlerer Bomber am 16. Oktober 1952 auf die Brücken B 66 und B 74 über den Chongchong. Die Straßenbrücke D 68 und die Eisenbahnbrücke B 75 sind bereits verwendungsunfähig

(Fotos aus Stewart: Airpower the decisive force in Korea)

Innert fünf Tagen wurden 2292 Kampfeinsätze im Rahmen der Brückenoffensive geflogen. Kurz nach Anlaufen der Operation war kein Übergang mehr verwendbar. Die weiteren Angriffe hatten die möglichst umfassende und gründliche Zerstörung der Brücken zu verwirklichen.

Nach Abschluß der «Besetzungsoperation» verhielt sich der Gegner drei Tage lang vorerst ruhig. Dann begannen die zahlreichen Arbeiterbataillone die gewaltige Aufräum- und Reparaturarbeit «with their usual incredible speed». Nach einem total elftägigen Nachschubunterbruch wurden bereits am 21. Januar wiederum die ersten Bahntransporte behelfsmäßig über die Brücken B 64 und B 74 geschleust.

Überraschend fiel der *Zweikampf zwischen Fliegern und Fliegerabwehr* aus. Da die Operation tief in der Periode der Waffenstillstandsverhandlungen stattfand, waren befehlsgemäß alle Maßnahmen zu treffen, um möglichst geringe eigene Verluste sicherzustellen. Von den 1166 Jagdbombereinsätzen, die während der sechs wichtigsten Tagangriffe geflogen wurden, waren nicht weniger als 713 Einsätze, das heißt 61 Prozent, zur Niederkämpfung der Flab bestimmt.

Die Luftaufklärung hatte bis zum Angriffsbeginn am 9. Januar im Zielraum von 3,2 auf 6,5 km 90 «haevy guns» (nach weiteren Ausführungen dürfte es sich um mittlere Flab. Kan. gehandelt haben) und 45 «automatic weapons» festgestellt. Ständige Stellungswechsel erschwerten die Bekämpfung dieser Abwehrmittel beträchtlich.

Das Flabfeuer schlug den auf die Erdziele herabstechenden Jagdbombern mit einer noch nie erlebten Intensität entgegen. Ein Veteran aus dem Zweiten Weltkrieg bezeichnete die Flabfeuerdichte «like a confetti barrage on Brodway». Trotzdem muß das Ergebnis der Flabtätigkeit gegen die über 1200 Einsätze im Brückenraum, wovon über 90 Prozent Tiefangriffe von Jagdbombern waren, als sehr bescheiden beurteilt werden. Total konnten nur 7 Jagdbomber zum Absturz gebracht werden. Dabei gelang es dem Helikopter-Rettungsdienst, 6 der 7 abgeschossenen Piloten zu retten. 12 Jagdbomber erlitten größere, 19 Jagdbomber kleinere Beschädigungen durch Flabtreffer.

Nicht zuletzt trug jedenfalls die ausgeprägte zeitliche Konzentration der Hauptangriffe, die auf eine eigentliche Überschwemmung der Fliegerabwehr abzielte, zu dem für die US-Luftwaffe günstigen Resultat bei. Im weiteren darf wohl angenommen werden, daß die Abwehr im Laufe der 5-Tage-Offensive zufolge von Ausfällen und mindestens örtlichem Munitionsmangel abebbte.

Als Ausdruck der Unbeirrbarkeit der östlichen Kriegsmaschinerie muß schließlich vermerkt werden, daß trotz des Mißerfolges der Flabanhäufung bis zum 21. Januar eine weitere Verstärkung auf 139 «haevy guns» und 75 automatische Waffen festgestellt werden konnte.

★

Es wäre fehl am Platze, die Resultate der beschriebenen Luftoffensive als Nachweis für die Abschätzung der leichten und mittleren Flab auszulegen. Die Tatsache, daß der Luftgegner veranlaßt wurde, stellenweise $\frac{3}{5}$ der verfügbaren Einsätze für die Flabbekämpfung, das heißt im Sinne von Unkosten auszugeben, ist ein wesentlicher indirekter Erfolg der Flabkräfte. Schließlich geht es operativ in der Verteidigung darum, die Offensivkraft

des Gegners möglichst schadlos aufzuzehren und zu überdauern. Wir sind zudem überzeugt, daß moderne, insbesondere elektronisch gesteuerte Flab-systeme die Verlustquoten der Flieger beträchtlich steigern werden.

Der Schutz der Erdtruppen und ihrer Einrichtungen gegen systematisch geführte Fliegerangriffe erheischt Raumschutzjäger *und* Flabverbände. Die Größe und Gefährlichkeit der Bedrohung rechtfertigt die Aufwendungen für beide Waffen vollauf. Die Rüstungsanstrengungen sämtlicher moderner Staaten bestätigen diese Forderung.

Was wir dazu sagen

Das Gewicht neuer Kampfpanzer

In der Allgem. Schweiz. Militärzeitschrift vom März 1960 sind auf Seite 230/31 Angaben über Kampfpanzer gemacht, die den Eindruck erwecken könnten, als ob die ausländischen – vor allem die westeuropäischen – Armeen es als günstig betrachten würden, Panzer im Gewicht von 40 und mehr Tonnen zu verwenden. Die Deutsche Bundeswehr hat, gestützt auf ihre Kriegserfahrungen, den britischen 48/50 t-Panzer Centurion abgelehnt und die Forderung aufgestellt, moderne Kampfpanzer sollten höchstens ein Gewicht von 30/35 t haben. Deutsche und britische Panzersachverständige arbeiten an einem neuen Kampfpanzer, dem sogenannten European Tank, der eine 105 mm-Kampfwagenkanone erhalten wird und die 30 t-Grenze nicht überschreiten soll.

Der englische Panzerfachmann Liddell Hart führt in einem Artikel in der deutschen Zeitschrift «Panzer» vom Januar 1960 u. a. folgendes aus: «Das Ziel der Panzerkonstrukteure muß sein, statt eines Goliaths einen motorisierten David zu erzeugen. Unser Ziel ist ein durchaus leistungsfähiger Kampfpanzer (der auch auf dem Luftweg befördert werden kann), das bedeutet unter heutigen Bedingungen ein Gewicht von nicht mehr als 22 oder 23 t. Außerdem sind 30/40 t-Panzer ungefähr das Maximum für gute logistische Eigenschaften unter all den Bedingungen, die im Erdkampf vorkommen können.» Auch bei der französischen Armee wird der 20/25 t-Kampfpanzer als für das europäische Gelände besser geeignet betrachtet, und es ist eine gemischte Kommission französischer und deutscher Konstrukteure ebenfalls beauftragt, den NATO-Kampfpanzer mit einem Maximalgewicht von 30 t zu entwerfen. Auch für diesen Panzer ist eine 105 mm-Kampfwagenkanone vorgesehen.